

Bauen für Wildtiere

Beispiele zu Schutz und Förderung von Wildtieren bei Baumaßnahmen

Juni 2005

Michael Stocker, dipl. Zoologe, Landschaftsplaner BSLA, Naturpädagoge Wien

im Auftrag der

Wiener Umweltschutzbehörde

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Mauersegler.....	4
Mehlschwalben.....	6
Rauchschwalben.....	8
Dohlen.....	10
Turmfalken.....	12
Haussperling.....	14
Hausrotschwanz.....	16
Fledermäuse.....	18
Wildbienen.....	21
Unterstützen von Tieren – Schützen der Gebäude.....	23
Gestaltung von Gebäuden	23
Tiere und ihre Eigenheiten.....	24
Erhalten – Wiederherstellen – Neubau von Strukturen.....	25
 Erhalten.....	25
 Wiederherstellen.....	26
 Neubau.....	27
Unspektakulär und billig.....	28
Aufeinander abgestimmte Maßnahmen.....	28
Wildtierfreundliche Umgebung.....	31
Besiedlungswahrscheinlichkeit.....	34
Förderungsmaßnahmen bei Geschäfts- und Industriebauten.....	35
Die Verbreitung geschützter Tierarten in Wien.....	36
Weiterführende Literatur.....	37
Internethinweise.....	37
Hotline für gefundene Turmfalken, Mauersegler und Fledermäuse	38
Ansprechpartner zum Thema „Bauen und Wildtiere“ in Wien.....	39
Impressum.....	40

Einleitung

Die Beispielsammlung zeigt einerseits, dass auch in Wien bereits Maßnahmen zugunsten von wildlebenden Tieren in und an Gebäuden getroffen werden. Andererseits wird die Vielfalt der Möglichkeiten zur Förderung von Wildtieren in der Stadt vorgestellt. Die Beispiele stammen aus Österreich und der Schweiz und können als pdf-Dokumente heruntergeladen werden.

Die Blätter beinhalten Bildserien und praxisorientierte Informationen: Beschreibung der Maßnahme, Zweck, Besiedlung, Initiative, Durchführung, Materialkosten, Arbeitsstundenaufwand und Erfahrungen der Eigentümer.

Berücksichtigt wurden *Erhaltung*, *Wiederherstellung* und *Neubau* von Nistmöglichkeiten und Quartieren. Schwierig waren Beispiele zu finden, in denen 'einfach' Nistplätze erhalten werden. Das liegt daran, dass das 'Nichtstun' oft nicht als Maßnahme verstanden wird, obwohl es für Wildtiere sehr hilfreich sein kann!

Oft ging die Initiative von Einzelpersonen aus, aber auch Baugenossenschaften und Gemeinden haben Maßnahmen umgesetzt. Dabei handelt es sich überwiegend um freiwillige Aktionen, in manchen Fällen auch um Auflagen der Behörde.

Lassen Sie sich von den Beispielen inspirieren und anstecken. Werden Sie aktiv! Setzen Sie sich dafür ein, dass der Rückgang wildlebender Tiere gestoppt wird. Sie erhöhen damit auch die Lebensqualität für sich und ihre Mitmenschen. Allerdings ist manchmal ein gewisses Durchhaltevermögen nötig, bis ein Plan Realität geworden ist.

Falls Sie selbst erfolgreich Maßnahmen gesetzt haben und ihre Erfahrungen anderen zukommen lassen wollen, stellen Sie bitte die Informationen entsprechend den hier vorliegenden Beispielen zusammen und nehmen Sie mit dem Autor Kontakt auf.

Mauersegler

Mauersegler sind die Meister der Lüfte. Es ist atemberaubend wie sie um die Dachkanten sausen, durch Straßen und Gassen jagen und wie sie in hohem Tempo die kleinen Einschlußöffnungen der Nistplätze anfliegen. Sie kündigen in den Stadt- und Siedlungszentren den Sommer an und ebenso den Hochsommer, wenn sie praktisch von einem Tag auf den anderen wieder weg sind.

Die schwalbenähnlichen Vögel sind am einfachsten an ihrem Flug erkennbar. Ihr Flugruf ist ein schrilles, helles "Sriih". Aus dem Nest ist ein schnelles Zwitschern hörbar.

Vielfach werden Mauersegler für Schwalben gehalten. Doch Schwalben fliegen langsamer. Mehlschwalben zeigen dazu ihren weißen Bürzel, der wie eine kleine Laterne wirkt. Die Rauchschwalben sind an den lang ausgezogenen Schwanzspitzen erkennbar. (Siehe Fotos 3 und 6).



Foto 1: Mauersegler im Anflug
(© Michael Stocker)

In der Innenstadt ist vor allem der Mauersegler zu sehen. Das Charakteristische bei den Mauerseglern ist, dass sie außer zum Brüten immer fliegen! Sie setzen sich nie auf Dächer, Drähte oder Baumäste. Selbst geschlafen wird im Fliegen. Ausgewachsene Mauersegler können bis zu 17 cm lang werden, haben eine Flügelspannweite von 42 - 48 cm und ein Durchschnittsgewicht von 43 g.

Mauersegler in Wien

Die Mauersegler treffen Anfang Mai bei uns ein und fliegen nach Abschluss ihres Brutgeschäftes Ende Juli wieder in ihre Winterquartiere nach Mittel- und Südafrika zurück. Vereinzelte Paare, welche noch Junge zu füttern haben, bleiben manchmal etwas länger in Wien. Mauersegler sind ausgesprochene Kulturfollower. Als ursprüngliche Felsenbewohner haben sie sich an das Brüten an Bauwerken des Menschen angepasst und konnten sich so über Mitteleuropa ausbreiten.

Mauersegler können Häuser in allen Bezirken Wiens besiedeln, die Nischen in einer Höhe von mindestens fünf bis acht m aufweisen. Die Innenstadt wie auch die Randbezirke weisen in weiten Teilen eine geeignete Bebauung auf. Einzig Kleingartenanlagen und gebäudefreie Grünräume werden nicht zum Brüten aufgesucht. Über diesen grünen Flächen jagen sie jedoch gerne Insekten.

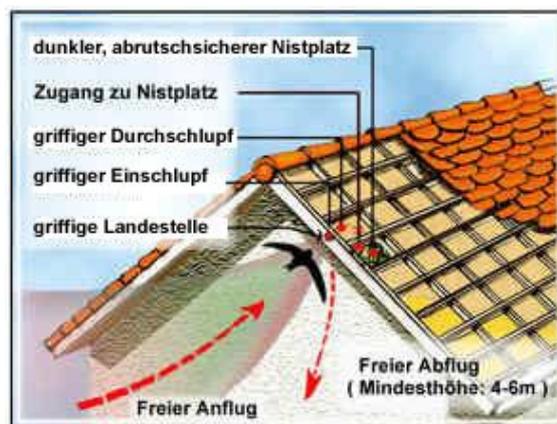


Abb 1: Ansprüche der Mauersegler
(© www.bauen-tiere.ch).

Bevorzugte Gebäude

Mindestens zweistöckige Gebäude mit reichlich Nischen und Ritzen im Dachbereich werden gerne angenommen.

Der Mauersegler braucht für seinen Nistplatz eine Spalte oder ein Loch mit einer dahinter liegenden Nische sowie eine hindernisfreie Anflugschneise. Haben Mauersegler in einem Nest einmal erfolgreich gebrütet, kehren sie jedes Jahr wieder ins selbe Nest zurück. (Siehe dazu Kapitel "Tiere und ihre Eigenheiten").

Nistplatz

Nester werden in den Nischen und Höhlen auf waagrechten oder leicht geneigten Unterlagen gebaut. Eine Nische sollte ca. 20 x 15 cm Grundfläche aufweisen und etwa acht cm hoch sein. In steileren Dächern werden die Nester von Leisten oder Balken gehalten. Beliebte Nistorte sind Unterdächer, Traufen, Mauerkronen, Rollladenkästen, Firstziegel und Dachstöcke. Auch Nistkästen werden angenommen. Mauersegler lieben es, wenn in ihrer Nähe weitere Mauersegler-Paare nisten. Dabei wird meist eine minimale Distanz von 50 cm eingehalten.

Für den dürftigen Nestbau schnappen sich die Tiere fliegende Federn, trockene Halme oder Papierfetzchen und verkleben sie mit Speichel zu einer zähen Masse, die schnell härtet. Die kompakte Struktur des Nestes hilft den Vögeln, sich mit den Krallen festzuhalten und verhindert das Verwickeln der kurzen Beine im Nistmaterial. Ein Mauerseglernest misst etwa zehn cm im Durchmesser und ist zwei cm hoch. In der Mitte bleibt oft der nackte Boden sichtbar.

Probleme

Mauersegler verursachen meist keine Probleme. Eine Verschmutzung der Fassade findet nicht statt. Wenn Nester nicht direkt über Fenstern liegen, wird das frühmorgendliche Rufen niemanden stören.



*Foto 2: Junger Mauersegler auf dem Unterdach.
Der Ziegel wurde für dieses Bild angehoben.
(© Iris Scholl)*

Mehlschwalben

Mehlschwalben kündigen den Frühling an und machen so den Wechsel der Jahreszeiten bewusst. Ihr geselliges und plauderndes Wesen in der Luft und auf Dächern bereitet vielen Menschen Freude. Vielerorts gelten sie zudem als Glücksbringer. In der Antike war die Schwalbe ein Lichtsymbol. Im späteren Mittelalter wurde sie als Symbol für Christus und dessen Auferstehung verwendet.

Mehlschwalben haben eine glänzend blauschwarze Oberseite mit einem auch im Flug auffallend weißen Bürzel. Kehle und Bauch sind weiß. Der dunkle Schwanz, der im Sitzen von den Flügeln überragt wird, ist kürzer und weniger gegabelt als bei der Rauchschnalbe. Der Schnabel ist schwarz. Die rosafarbenen Füße sind bis auf die Zehen dicht weiß befiedert, die Krallen sind weißlich.

Mehlschwalben erreichen eine Größe von 12 bis 14 cm und ein Gewicht von 15 bis 21 g. Die Flügelspannweite beträgt 26 bis 29 cm.



Foto 3: Mehlschwalbe.
(© Peter Buchner, www.bauen-tiere.ch)

Mehlschwalben sind vor allem als Vögel der ländlichen Gebiete bekannt. Doch sie können auch in Städten erfolgreich brüten. Voraussetzung ist, dass ihnen Lehm für den Nestbau, geeignete Häuser und genügend Nahrung zu Verfügung stehen. Mehlschwalben sind extreme Kulturfolger.

Mehlschwalben in Wien

Nach gefahrvollem Flug aus Afrika treffen sie zwischen Mitte April und Ende Mai in den mitteleuropäischen Brutgebieten ein. Bei uns halten sie sich 20 bis 25 Wochen auf. Nach Abschluss des Brutgeschäfts fliegen die Mehlschwalben ab Ende August wieder in ihre Winterquartiere zurück. Diese erstrecken sich vom Südrand der Sahara südwärts bis zur Kapprovinz. Die Mehlschwalbenbestände gehen bei uns unter anderem wegen abnehmenden Brutmöglichkeiten und wegen gezielten Nestzerstörungen zurück.

Mehlschwalben brüten in vielen Bezirken Wiens. Dabei ist weniger die Nähe zum Stadtrand als die Erreichbarkeit eines Gewässers mit naturnahen Uferbereichen maßgeblich. Hier finden sie Insekten und Material für den Nestbau. Diese Gewässer sind Donau und Neue Donau, sowie nordöstlich davon der Marchfeldkanal und diverse Teiche. Südwestlich der Donau sind es der Donaukanal, der Wienfluss und die Liesing. Einige Kolonien liegen auch weiter weg von Gewässern, im 1. sowie 3. bis 9. Bezirk sind keine Mehlschwalben-Ansiedlungen bekannt.



Abb. 2: Ansprüche der Mehlschwalbe
(© www.bauen-tiere.ch).

Bevorzugte Gebäude

Eine klare Bevorzugung von bestimmten Gebäuden oder Gebäudetypen ist nicht bekannt - so nistet die Mehlschwalbe u. a. auch an Industriebauten. Entscheidend für die Wahl eines Nistplatzes ist, dass der gewählte Ort überdacht ist, freie Anflugmöglichkeit bietet und mindestens 2,5 m über dem Boden liegt.

Nistplatz

Im Unterschied zum Mauersegler bauen sich Mehlschwalben ein Nest, das an die Fassade oder an den Dachvorsprung angeklebt wird. Meistens nisten mehrere Brutpaare als Kleinkolonie am gleichen Ort. Im Extremfall können solche Kolonien mehrere hundert Brutpaare umfassen. Durch die fortschreitende Versiegelung von feuchten Stellen, Ufern und Feldwegen wird den Mehlschwalben aber vielfach die Grundlage für den Nestbau entzogen. Lebensraumverluste können auch bei Gebäudesanierungen durch Zerstörung der Nester oder sogar durch speziell angebrachte Abwehrvorrichtungen auftreten.

Probleme

Bekannt sind die Kothäufchen, die sich unter den Nestern ansammeln und manchmal auch Fassadenverschmutzungen. Abhilfe bringen an die Fassaden montierte Kotbretter. Zusätzlich können Bereiche über Fenstern mit Folien so gestaltet werden, dass dort keine Mehlschwalbe ein Nest baut. Umgekehrt können mit Kunstnestern Schwalben zu konfliktfreien Hausbereichen gelenkt werden. Sind Kunstnester zudem nicht an der Fassade, sondern an Dachbalken unter dem Vordach in etwas größerer Distanz zur Fassade montiert, wird diese nicht verschmutzt.



Foto 4: Fassadenschutz unter Mehlschwalben-Nestern (© Michael Stocker)



Foto 5: Mehlschwalbe bei der Fütterung (© Michael Stocker)

Rauchschwalben

Wie Mehlschwalben kündigen auch Rauchschwalben den Frühling an und stärken den Bezug zu den Jahreszeiten. Noch stärker als die Mehlschwalben geben sie Einblick in ihr Familienleben, da das Nest besser einsehbar ist. Ein großes Ereignis sind die ersten Flugversuche der jungen Schwalben, die oft im Gebäude ihre Flugtauglichkeit erwerben und von den Eltern umsorgt werden.

Erwachsene Rauchschwalben erkennt man an den auffällig langen Schwanzspießen. Unverwechselbar sind die rotbraune Stirn und Kehle sowie ein breites, unterschiedlich stark glänzendes, schwarzbraunes Brustband. Rauchschwalben haben ein metallisch dunkelblaues Rückengefieder mit individuell unterschiedlich starkem, violetter Glanz sowie einen weißlich-rahmfarbenen bis hell rostrot getönten Bauch. Schnabel, Füße und Krallen sind schwarz.

Rauchschwalben erreichen eine Größe von 19 bis 22 cm und ein Gewicht von 16 bis 24 g.



Foto 6: Rauchschwalbe
(© Michael Stocker)

In Mitteleuropa ist die Rauchschwalbe ein typischer Kulturfolger. Sie brütet als ehemalige Felsenbewohnerin vorwiegend in Ställen und Scheunen stark landwirtschaftlich geprägter Dörfer mit Großviehhaltung. Städtische Bereiche meidet sie in der Regel, es gibt aber auch Ausnahmen.

Rauchschwalben in Wien

Die meisten Rauchschwalben treffen zwischen Anfang April und Ende Mai in den mitteleuropäischen Brutgebieten ein, wo sie sich circa 23 Wochen aufhalten. In der Region Wien beziehen die Rauchschwalben ihre Quartiere Mitte April. Nach dem Auflösen der Familienverbände im September und Oktober starten sie ihre lange und gefährvolle Reise zurück in ihre Winterquartiere in Afrika.

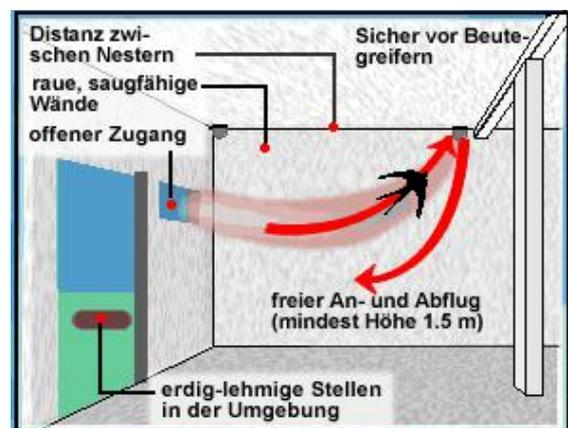
Das Überwinterungsgebiet erstreckt sich vom Südrand der Sahara südwärts bis nach Südafrika. Mitteleuropäische Rauchschwalben ziehen hauptsächlich nach West- und Zentralafrika.

Rauchschwalben fliegen und brüten in allen Bezirken am Stadtrand.

Bevorzugte Gebäude

Im Vergleich zu den Mehlschwalben suchen Rauchschwalben noch besser geschützte Bereiche auf - sie begeben sich in die Gebäude hinein. Oft sind dies Ställe und Scheunen, allerdings entwickeln Rauchschwalben auch lokale Traditionen. So besiedeln sie am Stadtrand von Wien mehrere Meter tiefe Durchfahrten, Tiefgaragen und Hauseingänge.

Abb. 3: Ansprüche der Rauchschwalbe
(© www.bauen-tiere.ch).



Nistplatz

Rauchschwalben kleben ihre Nester an Wände, Stützen oder Dachbalken vor allem im Innern von Gebäuden oder setzen sie auf Balken und Mauervorsprünge auf. Meistens nisten mehrere Paare im gleichen Gebäude. Hierbei achten sie aber auf Abstände von wenigstens einem Meter von Nest zu Nest. Durch die fortschreitende Versiegelung von feuchten Stellen und Feldwegen wird ihnen vielerorts die Grundlage für den Nestbau entzogen. Verluste können auch bei der Aufgabe von Ställen bzw. der Viehhaltung oder durch das Schließen von Fenstern und Toren auftreten.

Probleme

Bekannt sind die Kothäufchen, die sich unter den Nestern ansammeln. Wenn keine Kotbretter montiert werden können, sind Abdeckungen am Boden die beste Lösung. Wo das Konfliktpotential in einem Raum aber hoch ist, kann mit Folien verhindert werden, dass Rauchschwalben ein Nest bauen.



*Foto 7: Rauchschwalben in der Durchfahrt eines Wiener Heurigen
(© Michael Stocker)*

Dohlen

Dohlen sind sehr intelligente Vögel. Sie pflegen ein hoch spezialisiertes soziales System. Es ist sehr interessant, ihre Kontakte zueinander, ihre Neckereien oder Zärtlichkeiten und ihre Flugspiele zu beobachten. Wer mit einigem Zeitaufwand lernt, die einzelnen Tiere voneinander zu unterscheiden, wird mit tieferen Einblicken in das Familien- und Kolonienleben belohnt.

Dohlen sehen von weitem aus wie Krähen. Allerdings sind sie deutlich kleiner, etwa so groß wie Tauben. Eine Dohle wird 33 Zentimeter groß, bis zu 230 Gramm schwer und ist grauschwarz gefärbt. Rabenkrähen und Saatkrähen werden ca. 46 cm groß und sind bis zu 800 Gramm schwer. Zudem unterscheiden sie sich deutlich in der Kopffärbung: Dohlen sind vor allem an Hinterkopf, Nacken und den Ohren grau und nicht schwarz. Der Rücken ist schwarz mit einem blauen Schimmer, die Bauchseite grauschwarz.



Foto 7: Dohlen im Flug (© BirdLife/P. Buchner)

Bei uns ist die Dohle ein typischer Kulturfolger. Sie hat sich größere Höhlen und Halbhöhlen in Gebäuden angeeignet. Vor allem für die Jungenaufzucht ist ein gutes Angebot an qualitativ hochwertigem Futter wie Insekten, Spinnen und Regenwürmern direkt um die Nistplätze wichtig.

Dohlen erkennt man an ihrem typischen Ruf 'kijak' und 'kjaa', der sie klar von Krähen und Raben unterscheidet.

Dohlen in Wien

Die Dohlen Mitteleuropas bleiben im Winter meist in ihrer Nestumgebung oder ziehen nicht weit davon weg. Zu ihnen gesellen sich im Winter viele Dohlen aus dem Osten und Norden sowie Krähen. Aufgrund von fehlendem Datenmaterial lässt sich die Bestandsentwicklung in Wien nur schwer nachvollziehen. Bei einer von Karin Donnerbaum im Juni 2001 durchgeführten Studie ergab sich für Wien ein geschätzter Brutbestand von ca. 80-85 Paaren. Dies erscheint jedoch im Vergleich zu kleineren Städten wie z.B. Amstetten mit 50-100 Paaren (DVORAK 1996) relativ wenig. Aufgrund des spezifischen Nahrungsbedarfs sind Gebiete mit einem hohen Grünanteil und mindestens zweistöckigen Gebäuden Voraussetzung für das Erhalten und Etablieren von Dohlenkolonien. Besonders erfolgreich können Förderungsmaßnahmen werden, wenn sie in der Nähe aktueller Vorkommen im 2., 21. und 22. Bezirk sowie in der Nähe großer Parks und Grünräume gesetzt werden.



Foto 8: Dohle mit typischer Graufärbung an Hinterkopf und Nacken (© Karin Donnerbaum)

Bevorzugte Gebäude

Dohlen bevorzugen Gebäude, die mindestens zwei Stockwerke hoch sind. Gerne nisten sie auch in Kirch- und Schlosstürmen.

Nistplatz

Dohlen nisten in Höhlen oder Halbhöhlen. Mauerlöcher, Nischen, Mauerscharten, Dachböden, Hauskammine, aber auch Höhlen in Bäumen von Parks, wie auch Nistkästen, werden gerne angenommen. Um zu verhindern, dass sich Tauben in den Nistkästen einquartieren, sollte darauf geachtet werden, dass sich unter der Einflugöffnung keine Vorsprünge oder Simse befinden. Da Nistplätze zum Teil im direkten Nutzungskonflikt mit Menschen stehen, führt das Zerstören von Nistmöglichkeiten, gezielte Vertreibungen und der Rückgang von insektenreichen Grünflächen zu sinkenden Beständen.

Da sich Dohlen in Kolonien wohl fühlen, haben Einzelbruten meist wenig Erfolg.

Probleme

Dohlen können große Mengen an Nistmaterial eintragen. Eventuell müssen daher Nistplätze nach einigen Jahren gereinigt werden. Hilfreich ist das Anbringen von Nistkästen, um den Nistplatz klar zu umgrenzen. Diese sollten aber für Pflegeeinsätze erreichbar sein. Da Dohlenkolonien bereits recht früh laut sein können, sind Dienstleistungs-, Büro- und Industriebauten geeigneter für die Etablierung einer Kolonie als Wohnungsbauten.

Nutzen Dohlen Hauskammine, die noch in Betrieb sind, so kann mit dem Anbieten von Nistkästen eine 'einvernehmliche' Lösung des Konfliktes erreicht werden.



*Foto 9: Junge Dohlen in einem Nistkasten
(© Karin Donnerbaum)*

Turmfalken

Turmfalken bei den Balzspielen in der Luft zu beobachten, ist höchst interessant. Die „Flugschule“ für die Jungfalken ist ein Spektakel, das uns zeigt, dass auch andere Lebewesen zu lernen haben - selbst das für Vögel so selbstverständliche Fliegen.

Turmfalken und Falken erinnern viele von uns an mittelalterliche Lebenskunst, wo die Falknerei zum höfischen Leben gehörte.

Dieser kleine, überwiegend rotbraun gefärbte Falke besitzt lange, schmale Flügel und einen langen Schwanz, der ihm im Fluge eine charakteristische Silhouette verleiht. Mit seinem auffälligen Rüttelflug bleibt der Falke an einer Stelle in der Luft 'stehen' und späht nach geeigneter Beute. Hat er ein Beutetier - etwa eine Wühlmaus - gesehen, schießt er im Sturzflug darauf zu und greift es, nachdem er erst kurz vor dem Boden abbremst.



Foto 10: Junger Turmfalke. (© Ernst Schauer, Fernwärme Wien)

Um satt zu werden braucht er etwa drei Wühlmäuse täglich. Beim Auffinden der Wühlmäuse hilft ihm sein besonders ausgestattetes Auge, mit dem der Falke in der Lage ist, auch ultraviolettes Licht wahrzunehmen. Dies wird von Mäuse-Urin reflektiert, wodurch die Spuren dieser Tiere für ihn erkennbar werden und ihn direkt zu ihrem Versteck führen. Er schlägt jedoch auch andere Wirbeltiere und größere Insekten. Von Turmfalken, die in Städten leben, wird berichtet, dass sie v. a. Sperlinge und andere Kleinvögel jagen.

Turmfalken können Taubenbestände bestenfalls beunruhigen, da Tauben in der Regel zu groß sind, um von Turmfalken geschlagen zu werden..

Die Stadt stellt für den Turmfalken eine künstliche Felsenlandschaft dar, deren zahlreiche Nischen und Klippen zum Brüten animieren. Außerdem bieten Städte in ihren Randgebieten und ihrem Umland mit Mäusen und Kleinvögeln ein reiches Nahrungsangebot.

Besonders zur Paarungszeit im März oder April sieht man die Falken zu mehreren in "Schaufügen" gickernd hohe Kirchtürme und Fabrikschornsteine umkreisen. Dabei geraten manchmal zwei Männchen im Kampf um Brutplatz und Weibchen ernsthaft aneinander und trudeln ineinander verkrallt aus luftiger Höhe bis zur Erde hinab.

Turmfalken in Wien

Turmfalken sind keine Zugvögel. Sie bleiben im Regelfall in der weiteren Umgebung des Brutplatzes. Viele Paare, die in den Städten brüten, halten im ländlichen Umland nach Beute Ausschau. Manche weichen dem Winter aus, in dem sie in südlichere Länder fliegen und im März zurück kehren. Die

Brutzeit beginnt im April und dauert gute vier Wochen. Nach weiteren vier Wochen verlassen die Jungen das luftige Nest und beginnen mit der Flugschule.

Bevorzugte Gebäude

Turmfalken bevorzugen Brutplätze in Gebäuden, die mindestens vier Stockwerke hoch sind. An Türmen, Schloten und Hochhäusern findet man sie auch in größeren Höhen. Umgekehrt können am Stadtrand auch eher niedrige Gebäude und Bäume besiedelt werden.

Für Turmfalken sind alle Bezirke Wiens als Brutregionen geeignet. Zur Zeit scheinen alle Reviere besetzt zu sein. Allerdings gehen im Zuge von Dachbodenausbauten zunehmend Brutmöglichkeiten verloren.

Nistplatz

Turmfalken sind Halbhöhlenbrüter. Sie nutzen Nischen auf Mauerkronen, Dachböden und Gebäudescharten. Der Horst wird nur spärlich mit Nistmaterial ausgekleidet.

Sanierungsarbeiten an Falkenbrutplätzen sollten generell außerhalb der Brutzeit erfolgen. Der Brutplatz sollte möglichst erhalten werden. Nistkästen an relativ ruhigen Plätzen in mindestens acht Meter Höhe (am gleichen Gebäude und auf der gleichen Gebäudeseite) dienen als Ersatz für bereits verloren gegangene Brutplätze. Dabei ist auf freien Anflug und auf einen "Felswandeffekt" zu achten, d.h. die Kästen sind in das Mauerwerk zu integrieren oder hinter nicht genutzte Hausflur- oder Dachbodenfenster zu montieren.

Probleme

Turmfalken können Fassaden und Nestumgebung verschmutzen. Zudem können Jungvögel bereits früh morgens lauthals betteln, was etwas unangenehm sein kann. Wo dies stört, ist es sinnvoll die Tiere mit einem Falkennistkasten in konfliktfreie Bereiche des Hauses umzusiedeln, wo auch ein Zugang zur Kastenpflege gewährleistet ist.



*Foto 11: Junge Turmfalken während einer Pause in der Flugschule.
(© Ernst Schauer, Fernwärme Wien)*

Haussperling

Spatzen sind der Inbegriff von Geselligkeit, Jugendlichkeit und Fröhlichkeit. Diese Fröhlichkeit kann ansteckend wirken. Sie fühlen sich in der Nachbarschaft des Menschen äußerst wohl.

Wir erkennen sie weniger an ihrem Gefieder als an ihrem quirligen und oft lautem Leben in unserer unmittelbaren Umgebung.

In den letzten Jahrzehnten sind ihre Bestände merklich zurückgegangen. Im Jahr 2002 war der Spatz deshalb in Deutschland Vogel des Jahres. Die Haussperlinge sind aber noch nicht bedroht und nach wie vor häufig. Für die Bestandsrückgänge sind nischenarme Neubauten, Gebäudesanierungen, das Verschwinden von Pfützen und Sandstellen in den Siedlungen, der Rückgang von Insekten in vielen Gärten und der Pestizideinsatz in der Landwirtschaft verantwortlich.



*Foto 12: Haussperlings-Männchen bei der Werbung um ein Weibchen.
(© Michael Stocker)*

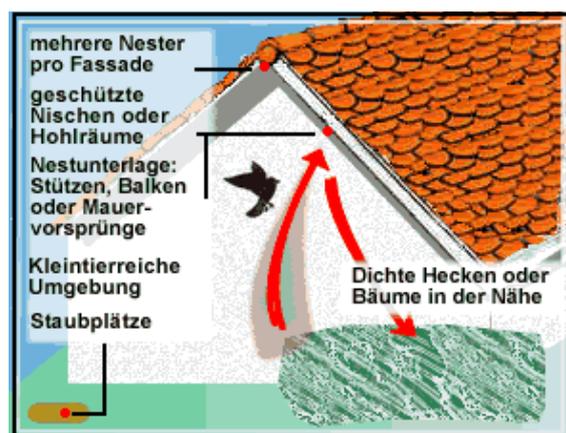
Haussperlinge in Wien

Haussperlinge leben ganzjährig bei uns. Sie lieben es, in größeren Gruppen in Hecken, Büschen und manchmal in Baumkronen herumzujagen. Sie sind Allesfresser mit einer Vorliebe für Körner. Vielerorts haben sie sich in Gasthausgärten auf Nahrungsreste spezialisiert. In der Jungenaufzucht dominieren aber Insekten den Speisezettel.

Haussperlinge können in allen Bezirken Wiens angetroffen werden. Allerdings nutzen sie kaum Bereiche, die keine Bäume, Sträucher oder Hecken in der Nähe des Nestes aufweisen.

Bevorzugte Gebäude

Haussperlinge bevorzugen ein- bis dreigeschossige Gebäude, die von Hecken, Sträuchern oder Bäumen umgeben sind. Entscheidend für die Wahl eines Nistplatzes ist, dass er eine Höhle oder geschützte Nische bietet und eine sichere Deckung - z.B. eine Hecke - direkt angefliegen werden kann. Favorisiert werden die unteren Stockwerke eines Hauses - allerdings nicht in Bodennähe. Auch Innenräume wie Garagen, Ställe, Bahnhofshallen etc. werden genutzt.



*Abb. 4: Ansprüche des Haussperlings
(© www.bauen-tiere.ch)*

Nistplatz

Spatzen legen ihre Nester in Nischen und Höhlen unter Hausdächern, in Fassaden und manchmal in anderen Vogelnestern an, nicht selten werden Rollladenkästen für den Nestbau aufgesucht. Oft nisten mehrere Brutpaare am gleichen Gebäude.

Ihr Nest ist einfach und besteht aus Fasern, Haaren, Federn und anderen Gegenständen. Natürlicherweise bauen sich die Haussperlinge in dichten Hecken Kugelnester aus Zweigen etc. Zudem 'übernehmen' Spatzen manchmal auch Schwalben- und Seglernester, wenn deren Öffnung genügend groß ist.

Die Eier der Spatzen können gut von den Eiern von Mauerseglern unterschieden werden. Die Spatzeneier sind auf schmutzigweißem Grund graubraun gefleckt und gestrichelt. Die Eier der Mauersegler sind rein-weiß.

Probleme

Hausspatzen tragen viel Material in die Nester ein, das dann auch in der Umgebung der Nester liegen kann. Manchmal koten sie auch beim Anflug ans Nest. Zudem nutzen sie z. T. ungeeignete Nistplätze wie Rollladenkästen auf der Kurbelseite. Durch lokales Schließen von ungeeigneten Neststandorten können aber Konflikte meist vermieden werden.

Kleinvögel als Beute von Greifvögeln

Es schmerzt vielleicht, wenn man Zeuge davon wird, wie ein Turmfalke einen kleinen Vogel schlägt. Es schmerzt umso mehr, wenn man sich z.B. für Mehlschwalben eingesetzt und mit Freude eifrige Elterntieren beobachtet hat, die Jungvögel aufwachsen sah und dann am Tag des Ausflugs das ungeschickt fliegende Jungtier Opfer eines Greifvogels wird.

Greifvögel deswegen zu eliminieren, wäre nicht der richtige Weg und ist überdies gesetzlich verboten. Die Gründe für das Abnehmen von Kleinvogelbeständen sind nicht die Greifvögel. Besser ist es, für Kleinvögel, Mauersegler, Mehl- und Rauchschwalben möglichst viele geeignete Brutmöglichkeiten zu schaffen und die von uns selbst verursachten Gefahren zu reduzieren. Vogelfallen wie freistehende Glasscheiben und spiegelnde Fenster von Wintergärten und Glasfassaden können durch vollflächig angebrachte Streifenmuster in 10 – 15 cm Abstand entschärft werden, die beliebten Greifvogelaufkleber haben leider keine Wirkung. Es ist wenig bekannt, dass der Anprall von Vögeln an Glasscheiben nach der Lebensraumzerstörung die zweithäufigste vom Menschen verursachte Todesursache bei Vögeln ist.

Hausrotschwanz

Hausrotschwänze sind die Alarmgeber um das Haus. Sobald Gefahren wie Katzen oder Menschen auftauchen, hört man ihren typischen Warnruf.

Der Hausrotschwanz trägt - dem Namen entsprechend - einen roten Schwanz. Im Gegenlicht und in der Dämmerung können wir diesen spatzengroßen Vogel dadurch erkennen, dass er auf exponierten Stellen sitzt, immer wieder knickt und mit seinem Schwanz deutlich auf und ab zittert. Hört man in seinem Gesang auch raue, rauchige 'tschrch', so können wir sicher sein, einen Hausrotschwanz vor uns zu haben. Einjährige Männchen sind wie die Weibchen rauchgrau, seltener grauschwarz. Mehrjährige Männchen sind schwarz mit weißem Flügelspiegel.



Foto 13: Hausrotschwanz in Wiener Innenhof

(© Michael Stocker)

Hausrotschwänze in Wien

Hausrotschwänze kommen im März nach Wien und ziehen im Oktober zum Überwintern in die Mittelmeerländer. Das Hausrotschwanz-Männchen ist ortstreu. Nicht selten ist daher über mehrere Jahre der gleiche Vogel im Garten zu sehen. Allerdings ist er nicht in jedem Jahr mit derselben Partnerin beisammen. In den Sommermonaten frisst der Hausrotschwanz hauptsächlich Insekten und Spinnentiere. Die Jungen füttert er mit Raupen. Erst zum Füttern der Jungen, die durchschnittlich zweieinhalb Wochen nach dem Schlüpfen ausfliegen, beteiligt sich das Männchen aktiv an der Aufzucht. Hausrotschwänze brüten zweimal im Jahr.

Er ist ein typischer Insektenfresser mit spitzem Schnabel und ausgefeilter Jagdtechnik. Seine Nahrung sucht er vorzugsweise auf kargen Flächen. Im Herbst nimmt er auch Beeren auf.

Immer wieder überwintern einzelne Hausrotschwänze in den Großstädten.

Hausrotschwänze können in allen Bezirken Wiens angetroffen werden. Sie nutzen Bereiche, die Gärten, Bäume, Sträucher oder Hecken, begrünte Innenhöfe und Parks in der Nähe des Nestes aufweisen.

Bevorzugte Gebäude

Als ehemalige Gebirgsregionsbewohner nisten Hausrotschwänze am liebsten in Steinbauten. Sie bauen ihre Nester in dunklen Winkeln unter Dachvorsprüngen, in Balkonnischen, oder Garagenvorbauten. Bei mehrstöckigen Bauten bevorzugen sie die unteren drei Stockwerke.



Foto 14: Hausrotschwanz auf der Suche nach Insekten und Spinnen im Garten

(© Michael Stocker)

Nistplatz

Den Nistplatz wählt das Männchen. Es sucht dazu windgeschützte, ruhige Stellen, die nicht Sonne und Regen ausgesetzt sind. Als Halbhöhlenbrüter sucht der Hausrotschwanz Plätze, die gegen drei Seiten und nach oben gut abgeschlossen sind.

Probleme

Hausrotschwänze bauen ihr Nest sehr sorgfältig, weshalb kaum Unordnung entsteht. Alte Nester sollten entfernt werden, da sie nicht wieder bezogen werden. Lokal können Kotspuren auftreten, mit dem Angebot von Nisthilfen können Sie die Tiere aber an die Orte locken, die Ihnen am angenehmsten sind.



*Foto 15: Junger Hausrotschwanz, der auf die Fütterung wartet
(© Michael Stocker)*

Fledermäuse

Fledermäuse entziehen sich weitgehend unserer Beobachtung.

Sie sind dämmerungs- und nachtaktiv. Zur Orientierung und Jagd in der Dunkelheit haben sie ein spezielles Ultraschall-Ortungssystem entwickelt.

Tagsüber ruhen sie einzeln, in kleinen Gruppen oder in großen Kolonien in ihren Tagesschlafquartieren, oftmals in oder an Gebäuden. Die Tiere hängen auch frei im Dachstock, viel häufiger ziehen sie sich aber in Hohlräume und Spalten an der Fassade oder im Zwischendach zurück. Winterschlaf halten Fledermäuse an geschützten Stellen in Höhlen oder anderen frostfreien Plätzen, wie z.B. in Kellern.



Foto 16: Bechsteinfledermaus
(© Anton Mayer)

Viele Fledermausarten sind **gefährdet**, einige sogar vom Aussterben bedroht, weshalb Zerstörungen der Quartiere vermieden werden müssen.

Fledermäuse sind mit Ausnahme der Ohren und der Schnauzenpartie von einem dichten, meist braunschwarzen Haarkleid bedeckt. Die Ohren variieren bei den verschiedenen Arten stark in Form und Größe. Die Augen sind meist klein.

Fledermäuse besitzen eine elastische Flughaut, die von der Schulter über Unterarm und Hand bis zu den Hinterbeinen und Schwanzknochen verläuft. Beim Fliegen wird die Haut von den Fingern aufgespannt.

Körperliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind kaum zu erkennen. In der Regel sind die Weibchen jedoch etwas größer als die Männchen.

Körpergewicht und Spannweite der kleinsten und größten einheimischen Art:

- Zwergfledermaus: (kleinste europäische Art), Gewicht: 3,5-8,0 g
Flügelspannweite: 18-24 cm (passt mit zusammengefalteten Flügeln in eine Streichholzschachtel)
- Riesenabendsegler: Gewicht: 41-76 g,
Flügelspannweite: 41-46 cm. Der Riesenabendsegler ist allerdings sehr selten.

Die Unterscheidung der verschiedenen Arten ist oft sehr schwierig.

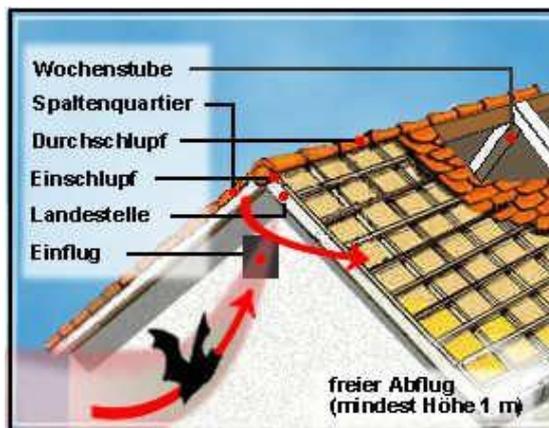


Abb. 4: Ansprüche der Fledermäuse (© www.bauen-tiere.ch)

Fledermäuse in Wien

Alle Fledermausarten sind in Wien streng geschützt. Fledermäuse sind sehr 'reisefreudige' Tiere. Sie nutzen für ihre Aktivitäten unterschiedliche Quartiere, die oftmals viele Kilometer auseinander liegen. So unterscheidet man Wochenstuben (Weibchen-Jungen-Gruppen), Junggesellenquartiere (Jungmännchen-Gruppen), Männchen-Sommerquartiere (meist alleine), Paarungsquartiere, Zwischenquartiere (Quartiere während der Reise zwischen Sommer- und Winterquartier) und Winterquartiere (Überwinterung in Gruppen oder einzeln).



*Foto 17: Großer Abendsegler
(© Fledermausschutz Schweiz, www.bauen-tiere.ch)*

Fledermäuse, die im Sommer bei uns sind, haben hier ihre Wochenstuben, in denen sie ihre Jungen zur Welt bringen und ihre Sommerquartiere.

Fledermäuse, die im Frühling oder Herbst bei uns fliegen, nutzen in Wien Zwischenquartiere auf ihrem Weg zwischen Winter- und Sommerquartier. Im Herbst beziehen sie auch die Paarungsquartiere.

Fledermäuse, die im Spätherbst, Winter oder Vorfrühling zu beobachten sind, überwintern bei uns.

Fledermäuse sind in allen Bezirken Wiens zu Hause, wobei sich die verschiedenen Arten durchaus in einer etwas unterschiedlichen Präsenz zeigen. So sind alle Bereiche Wiens für Maßnahmen zur Erhaltung und zur Ansiedlung von Fledermäusen geeignet.

Bevorzugte Gebäude

Dachbodenbewohnende Fledermäuse finden ihre Quartiere vor allem in Gebäuden mit großen und ungestörten Dachböden, wie Kirchen, Schulen und alten Wohnbauten.

Spaltenbewohnende Fledermäuse finden an bewohnten und unbewohnten Gebäuden geeignete Quartiere, wo diese Spalten, Risse und Hohlräume aufweisen: unter Ziegeln und Fassadenverschalungen, zwischen Balken und Fassade, hinter Fensterläden, unter der Attika, in Mauer- und Trennspalten zwischen Häusern etc. Ferner findet man Fledermäuse auch

- unter Brücken und in Hohlräumen von Brücken
- in Lampen- und Leitungsmasten
- in Fabrikkaminen
- in Kanalisationsschächten
- in Kellern, Gewölben, Höhlen und Bunkern
- in Mauerrissen
- zwischen Holzscheitern
- in Baumhöhlen und Rindenspalten

Nistplatz

Dachbodenbewohnende, freihängenden Arten suchen für ihre Wochenstuben zugluftfreie, warme, dunkle und störungsfreie große Räume mit sägerohren Dachbalken, Dachlatten oder Dachschildeln.

Spaltenquartiere müssen eng und griffig sein, ansonsten ebenso störungs- und zugluftfrei, warm und dunkel.

Probleme

Aus benutzten Quartieren fallen kleine, trockene Kotkrümelchen. Auch Urin wird von den Fledermäusen in den Quartieren abgegeben. Falls sich Fassadenverschmutzungen abzeichnen, kann dies mit kleinen Fassadenleisten behoben werden. Diese führen dazu, dass die Urintropfen von der Fassade weggeführt werden und frei abtropfen. In großen Dachbodenkolonien, die allerdings sehr selten und gleichzeitig sehr wertvoll sind, empfiehlt sich das Auslegen von Plastikfolien, um die angehäuften Kotkrümelchen bequem wegräumen zu können. Gleichzeitig ist der Fledermauskot (Guano) ein sehr guter Gartendünger.



*Foto 18: Fledermaus-Kotkrümel neben 2 Cent Stück
(© Michael Stocker)*

Wildbienen

Wildbienen lassen uns in größter Nähe Anteil an ihrem Leben und ihren Lebenszyklen nehmen. Wir erleben die unermüdliche Arbeit der Bienen im Eintragen von Nektar und Pollen. Jede Biene arbeitet für sich alleine, sie findet ihr eigenes Loch, auch wenn gleich daneben andere Löcher sind, wo andere Bienen ihre Brut vorbereiten. Über den Sommer werden verschiedene Bienenarten auftauchen, die alle unterschiedlich gefärbt und manchmal auch sehr klein sind.

Wildbienen fliegen früher im Jahr und bei kühleren Temperaturen als Honigbienen. Sie können daher die Befruchtung von Obstbaumblüten auch bei kalter Witterung sicherstellen.

Die Gruppe der Wildbienen ist sehr groß. In Europa leben mindestens 500 Arten, weltweit sind es über 20.000 Arten. Es gibt Arten, die sehr früh im Jahr fliegen, andere schlüpfen und fliegen erst im Sommer oder noch später. Die Vielfalt der Brutplätze ist ebenfalls groß. Einige Arten bauen ihre Eiablagehöhle in den Boden, andere in Pflanzenstängel, wieder andere in Holz, weitere in Schneckenhäuschen. Manche bauen ein schützendes Gefäß aus Mörtel oder Seidengespinnsten. Andere rollen Blätter ein, um der werdenden Larve ein zu Hause zu bieten.

Wildbienen gleichen oft der Honigbiene, auch wenn sie z. T. farbiger oder eher wie eine Wespe gezeichnet sind. Einige sind nur einige Millimeter groß, manche sind dunkel bis schwarz und gleichen eher Fliegen.



Foto 19: Gehörnte Mauerbiene (*Osmia cornuta*), Männchen, das am Nistblock auf das Schlüpfen der Weibchen wartet (© Michael Stocker)

Viele Wildbienen sind auf spezielle Lebensräume und Blumen spezialisiert. Einige sind auch in Siedlungen und Städten zu Hause, wo sie unter anderem vegetationsfreie Böschungen in Parks oder an Eisenbahndämmen nutzen. Gerne besiedeln sie auch Natursteinmauern, Fassaden, Holzpfähle, alte Bäume oder Schilfmatten auf Balkonen.

Wildbienen sind generell gefährdet, da vegetationsfreie Stellen, tote Bäume, unbehandelte Holzzäune und spezifische Pollen- und Nektarpflanzen immer seltener werden. Gleichzeitig hat die Anwendung von Insektiziden in den Hausgärten und in der Landwirtschaft zugenommen. Auch Gebäude bieten immer weniger Möglichkeiten für Wildbienen.

Wildbienen in Wien

Die meisten Arten leben nur wenige Wochen im Jahr als erwachsene, fliegende Bienen. Den größten Teil ihres Lebens (ca. elf Monate) verbringen die Wildbienen als Vorpuppe und Larve in der Behausung, in welche die Biene das Ei abgelegt hat. Das geschlüpfte Bienenweibchen macht nichts anderes, als sofort Brutbauten zu errichten, Pollen und Nektar einzutragen, Eier zu legen und die

Brutzellen abzuschließen. Männliche Wildbienen leben nur kurz. Ihre Aufgabe ist einzig, die schlüpfenden weiblichen Bienen zu begatten.

Die Vielfalt der Arten und die Vielfalt der Spezialisierungen führt dazu, dass alle Bezirke Wiens für Wildbienen in Frage kommen. Je ärmer die Umgebung an Blütenpflanzen und Bäumen ist, umso kleiner wird allerdings das Artenspektrum.

Bevorzugte Gebäude

Wildbienen nutzen alle Arten von Gebäuden, die geeignete Fassadenmaterialien bzw. Dachzugänge haben. Entscheidend ist, dass die Brutplätze sonnenexponiert liegen.

Beim Brutplatz muss ein Blütenangebot (auch von Bäumen) bestehen, es kann aber durchaus über 100 Meter entfernt liegen.

Nistplatz

Gebäudebewohnende Wildbienen können Spalten in unbehandelten Holzkonstruktionen sowie in Verputz und Unebenheiten an sonnigen Stellen der Fassaden und des Daches nutzen. So können sie in Löcher und Spalten Brutröhren anlegen oder als Töpfer- oder Harzbienen kleine Brutgefäße bauen. Die Brutplätze der meisten Wildbienen liegen sonnig. Zudem sind die Gänge, in denen die Eier abgelegt und Nektar und Pollen eingetragen werden, meist waagrecht. Der Eingang ist stets sauber gearbeitet.

Künstliche Nisthilfen an Häusern z.B. Holzblöcke oder Ziegelsteine in die Löcher gebohrt sind, zusammengebundene Bambusrohre, in Kästen abgefüllte und senkrecht gestellte Lehmwände können an Gartenhäuschen aber ebenso an einem sonnigen Balkon eines Hochhauses angebracht werden. Wildbienen finden problemlos auf ihren Balkon zurück, auch wenn dieser inmitten von 30 anderen Balkonen liegt.

Probleme

Wildbienen machen keine Probleme. Sie bewirken keine Verschmutzungen. Wildbienen zeigen - anders als die Honigbiene - kein aggressives Verteidigen ihrer Brut. Falls eine Wildbiene sticht - weil sie z.B. in ein Hosenbein gelangte - so bewirkt dies nur einen geringen und nur kurz andauernden Schmerz.



*Foto 20: Wildbiene beim Deckeln der letzten Brutwabe
(© Michael Stocker)*

Unterstützen von Tieren – Schützen der Gebäude

Wildlebende Tiere in der Stadt sind für viele Menschen eine Bereicherung der Lebensqualität.

Gleichzeitig aber ist es legitim, Gebäude vor Schäden durch wildlebende Tiere zu schützen. Allerdings sollten diese Maßnahmen so gesetzt werden, dass z.B. Dachböden für Tauben unzugänglich gemacht werden, ohne dass dabei auch den Fledermäusen und Mauerseglern der Zutritt genommen wird oder diese durch Verletzungen gefährdet werden.

*Foto 21: Ein Taubennetz, das über den gesamten Vordachbereich und über die gesamte Fassade gespannt ist, schließt jede Ansiedlung von Mauerseglern, Schwalben und Fledermäusen aus.
(© Michael Stocker)*



Gestaltung von Gebäuden

Es ist verständlich, dass Architekten und Bauherren großen Wert auf ästhetische Aspekte eines Gebäudes legen. Wenn die Bedürfnisse wildlebender Tiere aber bereits in der Planung berücksichtigt werden, können Fördermaßnahmen entweder unsichtbar oder als Gestaltungselement in das Gebäude integriert werden.



Foto 22: Mauersegler-Nistmöglichkeiten unsichtbar zwischen Sparren in die Fassade eingelassen (© Michael Stocker)



Foto 23: Mauersegler-Nistmöglichkeiten als Gestaltungselement auf eine fensterlose Hausmauer gesetzt (© Michael Stocker)

Tiere und ihre Eigenheiten

Die Annahme neuer Nistmöglichkeiten und Quartiere

Anders als bei Pflanzen kann man Tiere nicht 'einpflanzen' und damit an einen Ort binden. Bei Fördermaßnahmen für Tiere kann man nur nach bestem Wissen arbeiten und hoffen, dass sie von Tieren entdeckt und für gut befunden werden.

Wenn Öffnungen in Gebäuden oder in Vordächer eingelassene Nistmöglichkeiten nicht gleich genutzt werden, muss dies noch nicht heißen, dass etwas falsch gemacht wurde. Es kann Jahre dauern, bis sie ihren Zweck erfüllen. Umgekehrt können Maßnahmen von Tieren schnell entdeckt werden und plötzlich wieder verwaisen.

Tiere haben auf der Suche nach neuen Brutmöglichkeiten ein angeborenes und ein durch Lernen modifiziertes Suchbild. Einige Wildbienenarten suchen z.B. Löcher in Holzwänden, andere in Steinmauern. Mauersegler suchen Einschlüpfen und Löcher an Dachkanten. Meist ist dieses Suchbild abhängig vom Brutplatz, in dem das Tier das Licht der Welt erblickte und aus- und eingeflogen ist. Das bedeutet, dass z.B. ein Mauersegler, dessen Nest auf einem Dachgesimse lag, zunächst vor allem Einschlüpfen an Dachgesimsen sucht. Ein Mauersegler der in einem Vordach zur Welt kam, sucht zunächst vor allem an Vordächern und deren Untersichten nach einem günstigen Neststandort.

Zudem aber lernen Tiere auch voneinander. Mauersegler besuchen einander gegenseitig in den Nestern. Oder Mauersegler beobachten andere Vögel - z.B. die Haussperlinge. Diese sind schon etwas zeitiger im Frühling mit Nestbauten in Gebäuden beschäftigt. Mauersegler werden so auf Nischen in hohen Fassaden oder an Dachrändern aufmerksam und manchmal vertreibt dann ein Mauersegler ein Haussperlings-Paar aus dessen Nest.

Fledermäuse nutzen viele Quartiere. Sie helfen sich gegenseitig diese zu finden, indem sie Ein- und Ausschlüpfen mit einer Duftmarke kennzeichnen oder einander rufen.

Warum wechseln manche Vögel ihre Nester?

Vielfach werden nicht alle zur Verfügung stehenden Nester besetzt. Besonders gut ist dies bei den Schwalben zu beobachten, wo neue Nester gebaut werden, obwohl noch alte da sind. Der Grund dafür sind Plagegeister wie Milben, die sich in Nestern ansiedeln können. In einem neuen Nest sind diese weniger häufig zu finden.

Erhalten – Wiederherstellen – Neubau von Strukturen

Erhalten

Beim Erhalten werden für Tiere relevante Bereiche eines Gebäudes bei Umbauten oder Sanierungen nicht oder nur minimal verändert. Z.B. wird ein fledermausbewohnter Dachstock nicht ausgebaut, oder eine bestehende Einflugöffnung unter einen Ziegel wird mit einem neuen Ziegel versehen, doch die Einflugöffnung in der Ziegelleiste bleibt die originale.



Fotos 24 bis 26: Originalsituation erhalten (Dach neu gedeckt, Untersicht neu gestrichen, ansonsten unverändert belassen, zudem keine Montage von Insektengittern). (© Michael Stocker)

Ist ein Wohnhaus, ein Betrieb oder eine Kirche von Fledermäusen, Dohlen, Mehl- oder Rauchschwalben, Mauerseglern oder Turmfalken auserkoren, dann dürfen sich BesitzerInnen und BewohnerInnen freuen und darauf stolz sein. Denn nur wenn alle notwendigen Faktoren stimmen, werden sich diese geschützten Tierarten ansiedeln. Wenn wir Gastgeber für Tiere sind, bedeutet dies nicht, dass alles erduldet werden muss. Mit einfachen Mitteln kann man z.B. Mehlschwalben vom Nestbauen über Fenstern abhalten. Man darf Wäsche vor Fledermauskot schützen. Jede Tierart hat ihre Eigenarten und mit einigen muss man sich auch arrangieren. Mauersegler sind nun mal Frühaufsteher und nicht ganz leise - doch sie geben dem städtischen Frühsommer erst das gewisse 'Extra' - und nach drei Monaten sind sie bereits wieder weg.

Probleme mit Tauben lassen sich lösen, ohne auch Fledermäuse, Mauersegler oder Turmfalken zu vertreiben oder zu gefährden. Beispielsweise können Einflugöffnungen in einen Dachboden mit zwei gegeneinander versetzten Brettern gegen Tauben verschlossen werden, während die Fledermäuse zwischen den Brettern durchklettern und so weiterhin in den Dachboden gelangen können.

Steht bei einem von wildlebenden Tieren bewohnten Haus ein Umbau, eine Fassadensanierung oder eine Dachrenovierung an, so ist folgendes zu beachten.

- Versuchen Sie den Umbau in den Zeitraum zu legen, in dem die Tiere weg sind oder wenigstens das Brutgeschäft abgeschlossen ist.
- Prüfen Sie, ob die Hausteile, die von den Tieren genutzt werden, wirklich mitsaniert werden müssen. Eventuell genügt der Teilausbau eines Dachbodens und bei Dachsanierungen nur die Erneuerung der Ziegel und nicht auch des Unterdaches. Vielleicht können auch Lücken in Dachkanten trotz Neuanstrich bestehen bleiben.

Wiederherstellen

Wiederherstellen bedeutet, dass man die Bausubstanz erneuert oder Wärmedämmung auf die Fassaden aufbringt und anschließend die im ursprünglichen Bauwerk vorhandenen Einschlüpfen und Nist- und Quartiermöglichkeiten wieder herstellt.



*Fotos 27-29: Brutmöglichkeit wieder herstellen: Künstliche Nisthilfen auf der neuen wärmeisolierten Fassade eines Hauses, das vor der Renovierung von Mehlschwalben besiedelt war.
(© Michael Stocker)*

Steht bei einem von wildlebenden Tieren bewohnten Haus ein Umbau, eine Fassadensanierung oder eine Dachrenovierung an, so ist folgendes zu beachten.

- Versuchen Sie den Umbau in den Zeitraum zu legen, in dem die Tiere weg sind oder wenigstens ihr Brutgeschäft abgeschlossen ist.
- Wenn Sie Einflugöffnungen, Nischen etc. mitsanieren müssen und den Tieren wieder Angebote machen wollen, dann platzieren Sie Einflugöffnungen und Nischen möglichst an der gleichen Stelle. Meist sind es die gleichen Individuen, die nach der Reise z.B. aus Afrika, zu Ihnen zurückkehren! Sie steuern dabei gezielt die ihnen bekannten Einschlüpfen an. Sind die neuen Einschlüpfen nur einige Meter verschoben, kann es sein, dass diese nicht gefunden werden und das Haus aufgegeben wird.
- Planen Sie die Bauarbeiten so, dass keine Aufzuchtssaison wegfällt. Das Haus könnte sonst aufgegeben werden. Wenn die Bauarbeiten in eine Brutsaison fallen, kann notfalls mit Nistmöglichkeiten am Baugerüst eine Übergangslösung versucht werden.

Neubau

Auch an neuen Gebäuden und an Häusern, die bisher nicht von wildlebenden Tieren bewohnt waren, können Nisthilfen in Form von Nischen, Einfluglöchern etc. in Dach oder Fassade geschaffen werden. In diesen Fällen braucht es meist Geduld, bis sie besiedelt werden.



Fotos 30-32: Neuschaafn: Brutmöglichkeiten für Mauersegler im Flachdachabschluss eines neuen Gebäudes. (© Michael Stocker)

Werden neue Häuser gebaut, so besteht die Möglichkeit, Angebote für Wildtiere einzuplanen. Moderne Architektur und Bautechnik bieten ansonsten wenig Lebensraum für Tiere: Fassaden und Dächer sind dicht. Keine Einschluflöcher und kein Zugang zum Dachraum. Es sind kaum mehr Nischen vorhanden. Die Fassaden sind meist aus Glas, Steinplatten oder abweisenden Putzen gefertigt. Zum nachhaltigen und ökologischen Bauen gehört aber auch das Bereitstellen von Nistmöglichkeiten für kulturfolgende Tierarten, insbesondere wenn ihre Bestände gefährdet sind.

- Setzen Sie sich mit den Ansprüchen der gewünschten Tierarten auseinander.
- Bezeichnen Sie die Bereiche, an denen es keine Konflikte mit der menschlichen Nutzung des Hauses geben wird (z.B. nicht über Fenstern oder über dem Gartensitzplatz)
- Lassen Sie Insektengitter im Dachbereich zumindest an manchen Stellen weg und wählen sie einen saugfähigen, grobkörnigen Putz (Z.B: Weißkalk- oder Edelputzmörtel, Korngröße > 2.0 mm).
- Nistkästen können nicht nur an Dächer und Fassaden angehängt, sondern auch in diese integriert werden. (Kältebrücken beachten!).
- Viele Möglichkeiten sind vorhanden, die Tieren dienen können, ohne das Gebäude optisch zu beeinträchtigen. Nistkästen etc. können als gestaltende Elemente eingesetzt werden. Wichtig ist die Zusammenarbeit von Fachleuten des Natur- und Tierschutzes mit Architekten und Baufirmen. Der Koordinationsaufwand ist gering.
- Moderne Bauten eignen sich für Wildtierförderungsmaßnahmen ebenso wie Gebäude in herkömmlichen Baustilen.
- Seien Sie sich aber bewusst: Sie schaffen 'nur' ein Angebot. Die Tiere müssen es zunächst finden. Danach beurteilen und wählen sie es selber. Es kann sein, dass das Angebot erst nach langer Zeit genutzt wird.

Unspektakulär und billig

Maßnahmen für Tiere an Gebäuden sind meist unspektakulär. Wem fällt schon ein grober, saugfähiger Putz auf, der im Hinblick auf die Haftung von Mehlschwalbennestern gewählt wurde? Wer beachtet schon Löcher von fünf cm Größe in Unteransichten von Vordächern, die Mauerseglern als Nestzugang dienen? Wer nimmt die zehn cm breiten und drei cm hohen Einschlüpfе für Fledermäuse wahr, die unter dem Blech eines Dachgesimses in zehn Meter Höhe liegen?

Viele der Maßnahmen kosten in der Ausführung wenig (null bis 100 € Materialkosten pro Nistplatz). Nur für größere Tiere wie Turmfalken und in speziellen Fällen sind die Maßnahmen teurer. Die Arbeitsstunden bewegen sich meistens zwischen einer Viertel- und einer halben Stunde pro Nistplatz oder Quartier. Die Kosten für zehn Nistmöglichkeiten bewegen sich damit zwischen 300 und 1.500 €, wenn sie von Fachleuten ausgeführt werden.

Der Beratungsaufwand durch Tier- und Naturschutzfachleute in der Planung und während der Ausführung hält sich ebenso in Grenzen. So betrug dieser in einem Sanierungsobjekt mit acht Häusern und insgesamt 30 Nistmöglichkeiten für Mauersegler ca. 20 Arbeitsstunden.

Aufeinander abgestimmte Maßnahmen

Tierhilfen – Tierfallen

Achten Sie darauf, an und um Ihr Gebäude keine tödlichen Fallen für Wildtiere zu erzeugen.

- Machen Sie freistehende Glasflächen und durchsichtige Glasbauten wie, Windschutzgläser, Lärmschutzwände, Wartehäuschen und Verbindungsgänge für Vögel sichtbar. Gut bewährt haben sich vertikal angeordnete zwei cm breite weiße Streifen in zehn bis 15 cm Abstand. Um auch die für Vögel verhängnisvolle Spiegelung des Himmels oder von Bäumen zu brechen, müssen die Markierungen beidseitig angebracht sein. Die verbreitet eingesetzten schwarzen Greifvogel-Silhouetten wirken leider nicht abschreckend auf Vögel.



Fotos 33-34: Wirksame Glasmarkierungen. Links: Begrenzung eines Aussichtspunktes im Tiergarten Schönbrunn (leider ist das Muster nicht bis ganz an den oberen Glasrand gezogen), rechts: Lärmschutzwand entlang einer Strecke der Schweizerischen Bundesbahnen (© M. Stocker).

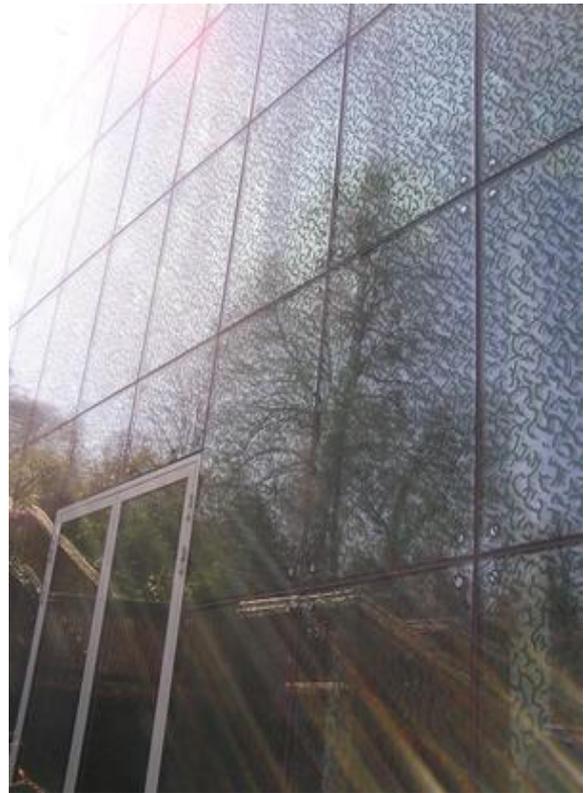


Foto 35A und 35B: Möglichkeiten von wirksamen Markieren von Glasfassaden, um tödliche Vogelkollisionen zu verhindern. Tiergarten Schönbrunn, Tropenhaus: ohne Musterung der Fenster, würde die Spiegelung des Baumes zum Verhängnis für Vögel werden.

(© Michael Stocker, Wilfried Doppler)

- Spannen Sie nur Taubenabwehrnetze über Innenhöfe, die einfach geöffnet werden können: Taubenabwehrnetze wurden in Wien schon mehrfach zu Fallen für Fledermäuse. Diese konnten zwar durch das Netz in den Innenhof gelangen, aufwärts fliegend schafften sie es aber nicht, das Netz zu passieren. Nur das Öffnen des Netzes hilft den Fledermäusen, wieder hinauszugelangen. Selbstverständlich sollten in Bereichen mit vielen Fledermäusen am besten überhaupt keine Netze über Höfe gespannt werden.



*Foto 36: Netz über Innenhof, das nur schwierig geöffnet werden kann.
(© Michael Stocker)*

- Wählen Sie nur Taubenabwehr-Dornen und -Spikes, die Tiere nicht verletzen, sondern lediglich das aufsitzen verhindern. Verletzende spitze Dornen sind nicht wirksamer als unscharfe, da Tauben hartnäckig sind. So versuchen Tauben einen Brutplatz, von dem sie mit Dornenbändern vertrieben werden, immer wieder aufzusuchen. Die Verletzungen führen dann vielfach zu Entzündungen und schließlich zum qualvollen Tod.
- Taubenabwehr-Dornen dürfen nicht vor Fledermäuseinschlupfen montiert werden. Da Fledermäuse im Bereich der Ein- und Ausflugöffnungen oft ohne Echoortung quasi 'blind' fliegen, spießen sie sich an den Dornen auf. Da Einflugöffnungen von Fledermäusen oft nicht bekannt sind, muss man bei 'Unfällen' nachträglich die entsprechenden Dornenpartien abändern.

Giftfreie Umgebung

Neben einem geeigneten Nistplatz ist für die erfolgreiche Ansiedlung von Wildtieren natürlich auch ein giftfreier Lebensraum Voraussetzung. Vergiftungen können durch die Nahrung, wie vergiftete Insekten, Mäuse, oder mit Giften behandelte Strauchfrüchte hervorgerufen werden. Die giftfreie Pflege von Wiesen, Sträuchern und Bäumen ist die logische Konsequenz, wenn Maßnahmen für wildlebende Tiere in und an Gebäuden greifen sollen.

Ebenso können im Nestbereich giftige Dämpfe von Holzschutzmitteln und Lacken eingeatmet oder bei Fledermäuse durch direkten Körperkontakt aufgenommen werden. Es sind ausreichend giftarme oder giftfreie Produkte auf dem Markt, die alle bautechnischen Ansprüche erfüllen.

Mythos Insektengitter

Die Montage von Insektengittern ist heute weit verbreitet und wird von vielen Bauherren gefordert. Potentiell holz schädigende Insekten wie Holzbockkäfer oder gewöhnlicher Nagekäfer sind aber so klein, dass sie durch die Löcher der Insektengitter schlüpfen können.

Dachdecker wissen zudem, dass Wespen und andere Insekten auch zwischen Dachziegeln einen Weg ins Dach finden. Insektengitter sind nicht wirklich wirksam gegen Insekten.

100% wirkungsvoll sind Insektengitter aber leider gegen Fledermäuse und Mauersegler.

Man muss nicht vollständig auf Insektengitter verzichten, um Mauerseglern und Fledermäuse Unterschlupf zu bieten. Immer stehen Möglichkeiten offen, Mauersegler-Nistbereiche oder Fledermaus-Einschlüpfen - auch im Insektengitter integriert - anzubieten.



*Foto 37: Das Insektengitter unter der Dachrinne verschließt ideale Mauersegler - Nistmöglichkeiten.
(© Michael Stocker)*

Wildtierfreundliche Umgebung

Die Umgebung von Häusern dient in erster Linie dazu, die Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen abzudecken: Sie muss u. a. kinder-, eltern- und altengerecht sein. Spielplätze,

mühevolle Wege und Zugänge, schattige Plätze unter Bäumen, Sicherheitsabschränkungen etc. sind selbstverständlich. Diese Bedürfnisse lassen sich meist auch wildtierfreundlich umsetzen. Zudem bieten sich zur Förderung von Wildtieren auch Bereiche an, die etwas weniger unter Nutzungsdruck stehen.

- Lassen Sie möglichst viele Parkplätze, Wege und Lagerflächen unversiegelt: Wildblumen und bodenbrütende Bienen, Igel und Schwalben werden es ihnen danken.
- Legen Sie in Teilbereichen Blumenwiesen an, um die Artenvielfalt zu fördern: Pollen und Nektar lockt Wildbienen und Schmetterlinge an, Futterpflanzen für Raupen ermöglichen das Überleben der nächsten Schmetterlingsgeneration.
- In den Spalten von sonnigen Trockenmauern finden Insekten und Eidechsen Schutz.
- Kleine Wildnisbereiche mit Brennnesseln können die Raupen von Tagpfauenauge, Admiral und Kleinem Fuchs beherbergen.
- Pflegen Sie die Wiesen, Sträucher und Bäume ohne Gifte gegen Unkraut und Insekten.
- Verwenden Sie Sträucher und Bäume der heimischen Flora, unsere Wildtiere sind optimal daran angepasst. Begrünen Sie Teile der Fassade: bei fachgerechter Ausführung bieten sie dem Haus zusätzlichen Witterungsschutz und diversen Tieren Nahrung und Lebensraum.
- Lassen Sie Flachdächer extensiv begrünen. Mauerpfeffer und Hauswurz erfreuen mit ihren Blüten das Auge weit mehr als Blech und Schotter. Auch Steinquendel, Golddistel, Natternkopf und Königskerzen sind Lebensgrundlage zahlreicher Insekten.



Foto 38: Diese in einem Garten angesäte kleine Blumenwiese unterstützt viele wildlebende Tiere wie Schmetterlinge, Käfer, Bienen, Spinnen sowie Vögel und Fledermäuse (© Michael Stocker)

- Verhindern Sie, dass Amphibien, Reptilien und Mäuse in die Lichtschächte von Kellerfenstern fallen können, wo sie verhungern, ertrinken oder vertrocknen.

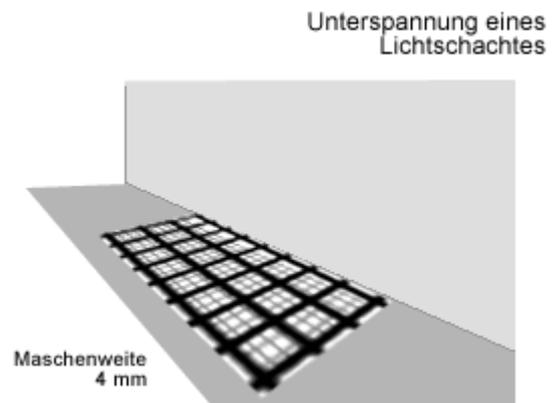


Abb. 5: Lichtschächte, die zusätzlich mit feinem Gitter über- oder unterspannt sind, verhindern, dass junge Amphibien, Molche und andere Kleintiere in den Schacht fallen und umkommen.
(© www.bauen-tiere.ch)

- Lassen Sie in Randsteinen und Wegbegrenzungen im Garten Lücken, um die Wandermöglichkeiten von Amphibien und anderen Kleintieren nicht einzuschränken und wählen sie abschnittsweise schräge Randsteine, sodass diese Tiere nicht in Wasserschächte geführt werden.

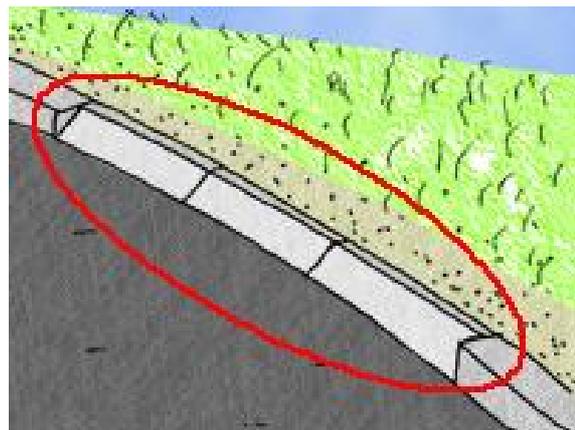


Abb. 6: Schräge Randsteine sind von allen Amphibien übersteigbar.
(© www.bauen-tiere.ch)

Besiedlungswahrscheinlichkeit

Ob und wann Wildtiere Förderungsmaßnahmen annehmen, ist schwer vorherzusagen.

An bisher von Wildtieren besiedelten Gebäuden

Besiedelte Gebäude sind in der nächsten Brutsaison direktes Ziel der Individuen, die hier letzte Brutsaison ihr Nest oder Quartier hatten oder hier zur Welt kamen. Hier ist die Wahrscheinlichkeit, dass Maßnahmen angenommen werden, am höchsten.

- Für die Erhaltung von Tierbeständen ist es am effektivsten, bereits besiedelte Gebäude im Bedarfsfall so umzubauen, dass die Tiere weiterhin brüten oder sich einquartieren können. Voraussetzung ist freilich, die Nistplätze und Quartiere der versteckt brütenden Mauersegler und der oft nicht wahrgenommenen Fledermäuse zu kennen.

In der Nähe von bestehenden Vorkommen

Die Wahrscheinlichkeit einer Besiedlung nimmt zu, je näher sich ein Haus bei bereits belegten Gebäuden befindet. Die dort lebenden Tiere erkunden oft systematisch ihre Umgebung.

- Um Bestände zu stützen oder zu erweitern, ist es sinnvoll, vor allem jene Gebäude wildtiergerecht zu gestalten, die nahe an besiedelten Bauten liegen.

In Bereichen mit den richtigen Voraussetzungen

Besiedlungen von neuen Angeboten werden umso wahrscheinlicher, je besser die Voraussetzungen nicht nur bezüglich Brutplatz oder Quartier, sondern auch hinsichtlich der Umgebung stimmen.

- So sollten z.B. Mehlschwalben in höchstens 200 Meter Entfernung lehmhaltige Erde aufnehmen können. Lassen Sie dafür möglichst viele Wege unversiegelt! Gleichzeitig sollten für Mehlschwalben insektenreiche Bereiche wie Parks und Gewässer nicht allzu weit entfernt sein.

Mit Geduld und Überangeboten

Voraussagen über die Besiedlung sind nicht möglich. Wichtig ist es, Geduld zu haben. Ein angebotener Nistplatz kann lange Zeit unbesiedelt sein, bis er von den gewünschten Tieren angenommen wird. Wichtig ist ein gewisses Überangebot, das es den Tieren ermöglicht, ihren Traditionen gemäß selbst entscheiden und auswählen zu können.

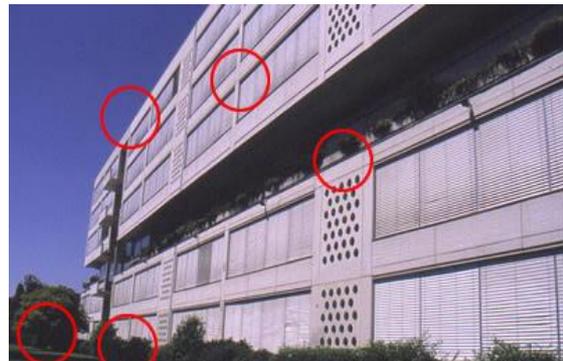
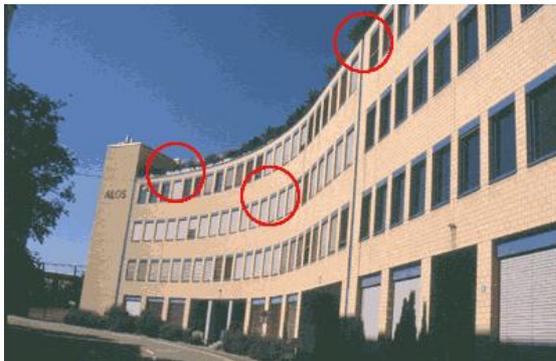


Foto 39: Geduld ist gefragt: Bei diesem Fabrikgebäude dauerte es etwa acht Jahre, bis 20 der 22 angebotenen Brutplätze von Mauerseglern bezogen wurden. (© Michael Stocker)

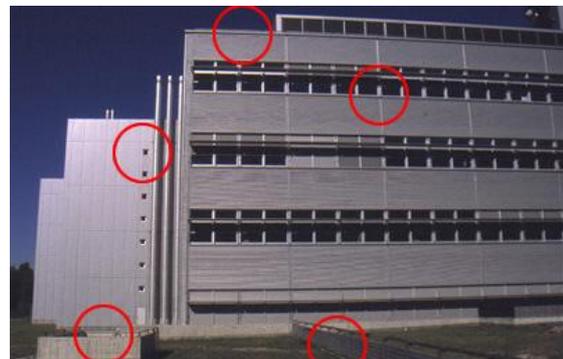
Förderungsmaßnahmen bei Geschäfts- und Industriebauten

Viel Engagement und entsprechend viele Maßnahmen finden sich an Wohnbauten. Dies obwohl an Wohnbauten oft ein recht großes Konfliktpotenzial, insbesondere wegen morgendlichen Lärms oder Kot auf Balkonen und Gartensitzplätzen, besteht.

In dieser Hinsicht sind Geschäfts-, Verwaltungs-, Schul- und Industriebauten viel konfliktärmer. Hier bestehen selten frühmorgendliche Nutzungen. Ebenso sind diese Quartiere störungsärmer, worauf alle Tierarten, vor allem aber Fledermäuse positiv ansprechen.



Fotos 40 - 41:: Das Potenzial für Einflüchelpunkte und Nischen bei Geschäftsbauten
(© Michael Stocker, www.bauen-tiere.ch)



Fotos 42-43: Das Potenzial für Einflüchelpunkte und Nischen an Industriebauten
(© Michael Stocker, www.bauen-tiere.ch)

Die Verbreitung geschützter Tierarten in Wien

Das Wissen über den aktuellen Stand der Erhebungen geschützter Tierarten ist hilfreich bei der Beurteilung der Erfolgchancen von Förderungsmaßnahmen. Im Bereich Naturschutz der Umweltschutzabteilung der Stadt Wien - Magistratsabteilung 22 werden Sie kompetent und fachkundig informiert. (siehe „Ansprechpartner zum Thema Bauen und Wildtiere“)

Nie kann aber bei einer Erhebung alles entdeckt werden. Oftmals werden Tiere erst beim Umbau von Gebäuden durch Handwerker (Dachdecker, Rauchfangkehrer, Fassadenbauer etc.) aufgefunden .

In diesen Fällen ist schnelles Handeln gefragt: Fast immer sind pragmatische und effiziente Lösungen möglich. Allerdings ist entsprechendes Wissen vorausgesetzt.

Der Platz hier ist zu knapp, um Bauanleitungen zu geben. Im Anschluss finden Sie deshalb Literaturhinweise und Internet-Links sowie die Adressen kompetenter Ansprechpartner. Auch der Autor steht für Fragen gerne zur Verfügung.



*Foto 44: Mauersegler-Nest auf Unterdach
(© Iris Scholl)*

Weiterführende Literatur

Bird-Life Österreich, Vögel auf Wohnungssuche, Broschüre.

Burkhardt et al., 2004, Vögel - unsere Nachbarn: Wie sie leben, was sie brauchen, Schweizerische Vogelwarte Sempach.

Dietz, M. & M. Weber, 2000, Baubuch für Fledermäuse, eine Ideensammlung für fledermausgerechtes Bauen, Arbeitskreis Wildbiologie, Justus-Liebig-Universität, D - 35392 Gießen (www.batline.de).

Donnerbaum, Karin, 2003, Bestandserhebungen der Wiener Brutvögel, Spezialkartierung Dohlen, im Auftrag der MA22, Wien.

Donnerbaum, Karin & Gabor Wichmann, 2000, Die Verbreitung der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) in Wien. Im Auftrag der MA22, Wien.

MA22, 2005, Leitfaden "Wildtiere und Gebäude", Artenschutz in der City, Hrsg: Amt der Wiener Landesregierung, MA22-Umweltschutz, 1010 Wien, Ebendorferstraße 4, Bereich Naturschutz.

MA 22, Leitfaden zum Schutz der Fledermäuse in der Großstadt Wien, Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramm Netzwerk Natur.

Richarz, K., 2004, Fledermäuse, beobachten, erkennen und schützen, Kosmos Verlag.

Rössler, M. & Th. Zuna-Kratky, 2004, Vermeidung von Vogelanprall an Glasflächen, Experimentelle Versuche zur Wirksamkeit verschiedener Glas-Markierungen bei Wildvögeln, im Auftrag der Wiener Umweltschutzgesellschaft. (Download unter: <http://wua-wien.at/home/images/stories/publikationen/vogelschlagstudie-2004.pdf>)

Scholl, Iris, 2004, Nistplätze für Mauer- & Alpensegler, Schweizer Vogelschutz, Zürich.

Schreiber, R.L. (Hrsg), 1993, Tiere auf Wohnungssuche, Ratgeber für mehr Natur am Haus, Deutscher Landwirtschaftsverlag (bereits vergriffen).

Trybus, S., 2003, Wirksamkeit von Greifvogelsilhouetten zur Verhinderung von Kleinvogelanprall an Glasfronten, Diplomarbeit, in Zusammenarbeit mit der Wiener Umweltschutzgesellschaft. (Download unter: <http://wua-wien.at/home/images/stories/publikationen/vogelschlagstudie-2003.pdf>)

Internethinweise

(Stand 2005)

Bauen&Tiere, Wildtier Schweiz, Wildtiere im Siedlungsraum, Umsetzungshilfe für Baufachleute und Bauherren, eine umfassende und international beachtete Homepage: www.bauen-tiere.ch

Internationale Homepage bezüglich Vogelanprall an Glas: www.vogelglas.info

Internetportal für Natur in Wien: www.natur-wien.at

Hotline für gefundene Turmfalken, Mauersegler und Fledermäuse

Fledermäuse:

Fledermauskundliche Arbeitsgemeinschaft
Per Albin Hanssonstr. 2, 1100 Wien
Tel. 01 / 689 25 86 (Anna Baar, Walter Pölz)
Mobil: 0664 / 50 32 127
E-Mail: fledermaus@waldkatze.at
www.fledermaus.waldkatze.at/

Vögel:

BirdLife Österreich - Gesellschaft für Vogelkunde
Museumsplatz 1/10/8, 1070 Wien,
Tel 01 523 46 51, Fax 01 523 46 51 50,
E-Mail: office@birdlife.at
EULEN- UND GREIFVOGELSTATION HARINGSEE
Außenstelle des [Instituts für Parasitologie und Zoologie](#) der
Veterinärmedizinischen Universität Wien
Untere Hauptstraße 34, 2286 Haringsee,
Tel. + Fax: 02214/480 50, Tel. 25077/2214
E-Mail: Hans.Frey@vu-wien.ac.at

Wildtiere allgemein:

Magistratsabteilung 22 - Umweltschutz
[1., Ebendorferstraße 4](#), 1082 Wien
Telefon (+43 1) 4000-8022

Tierschutz Helpline
Telefon (+43 1) 4000-8060
E-Mail: tierschutz@m60.magwien.gv.at
www.tierschutzinwien.at

Ansprechpartner zum Thema „Bauen und Wildtiere“ in Wien

Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz, Naturschutzreferat: Tel. 4000/8022

BirdLife, Büro Wien, Museumsplatz 1/10/8, 1070 Wien

Tel. 01 523 46 51, Fax: 01 523 46 51 50

E-Mail: office@birdlife.at

Blauer Kreis, Zoologische Gesellschaft Österreichs für Tier- und Artenschutz, 1150 Wien,

Goldschlagstrasse 15, 982 95 01 Fax: 982 81 10, E-Mail: blauerkreis@aon.at

Greifvogelzuchtstation Lobau, Pfalzgasse 60, 1220 Wien: Tel/Fax: 01 / 283 14 64 . Handy: 0664 372 49 98. <http://www.gvz-lobau-wien-austria.at/tf/>

Umweltberatung Wien, Service-Hotline 01/803 32 32, Linzerstraße 16, 1140 Wien oder

<HYPERLINK> <http://www.umweltberatung.at>

Fledermauskundliche Arbeitsgemeinschaft, Per Albin Hanssonstr. 2, 1100 Wien, Tel. : 01 / 689 25 86,

E-Mail: <HYPERLINK> <http://www.fledermaus.waldkatze.at/>

EGS Eulen- und Greifvogelstation Haringsee, Untere Hauptstraße 34, A-2286 Haringsee, Tel. + Fax: 02214/48050 (Dr. Hans FREY, Karl HOFBAUER-HÖFER, Franziska RESCH), <http://www.vu-wien.ac.at/i116/hs/default.htm>

Impressum

Auftraggeber:

Wiener Umweltschutzgesellschaft,
Muthgasse 62,
A-1190 Wien
0043 / 1 / 37979 0

Autor:

Michael Stocker, Dipl. Zoologe, Landschaftsplaner, Naturpädagoge,
Fachmann bezüglich Tiere im Siedlungsraum
Blechturmstraße 15-17 / 6 / 8, A-1050 Wien
Tel. / Fax. ++43 / 1 / 966 766 1



Lebenslauf

Michael Stocker studierte in Zürich Zoologie (Universität) und Raumplanung (ETHZH). Er war langjähriger Mitarbeiter eines der renommiertesten Landschaftsarchitektur und Umweltplanungsbüros der Schweiz und wurde in den Berufsverband der Schweizerischen Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen aufgenommen. Im Jahr 2000 übersiedelte er nach Wien. M. Stocker begründete und betreut das Internetprojekt Bauen&Tiere, eine WebSite für Handwerker, Architekten und Bauherren zum Thema wildlebende Tiere im Siedlungsraum (www.bauen-tiere.ch). Er arbeitet mit Naturfachleuten und verschiedenen Berufsverbänden (Dachdecker, Zimmerleute, Spengler, Gärtner etc.) zusammen. Er verfasst Beurteilungen bezüglich der Tierbesiedlung von Häusern (z.B. für den Umweltausschuss des 15. Bezirkes in Wien) und berät Bauherren und Architekten in der Planungsphase und Bauleiter und Handwerker auf der Baustelle. Zudem sucht er mit Vorträgen und Artikeln dem Thema „Bauen und Wildtiere“ Öffentlichkeit zu verschaffen.

M. Stocker ist in verschiedenen anderen Arbeitsfeldern der Landschafts- und Umweltplanung tätig (siehe <http://members.chello.at/michael.stocker>) und leitet Exkursionen im Wiener Teil des Nationalparks Donau Auen (Umweltbildung Wien / MA49).

Herzlich möchte ich allen Personen danken, die sich für wildlebende Tiere in Siedlungen und Städten einsetzen.

Gleichzeitig möchte ich im Rahmen des Zusammentragens von Beispielen stellvertretend für alle, die uns auf Beispiele hinwiesen, Auskunft gaben und mich vor Ort führten, meinen Dank aussprechen: Karin Donnerbaum, Wien; Günther Elbling, Herbert Rubenser und Fritz Schwarz, Linz; Dagmar Schratler und Regina Riegler, Tiergarten Schönbrunn; Josef Fally, Deutschkreutz; Martin Kögler St. Gallen; Iris Scholl, Uster; Anna Baar und Walter Pölz, Fledermauskundliche Arbeitsgemeinschaft Wien; Franz Stastka, Wiener Naturwacht und Anton Mayer.